

Schade, daß F. in Bd. I sich um den *geschichtlichen* Nachweis für seine These bemüht; dazu bedürfte es einer wesentlich gründlicheren Auseinandersetzung mit den Forschern, die vor ihm dieses Gebiet bearbeitet haben, wofür der Raum schlechterdings nicht ausreicht; die unvermeidliche Oberflächlichkeit dieses Teiles sollte aber vom Studium der beiden folgenden Teile nicht abhalten. — Bd. II besteht in der Hauptsache aus Vorträgen, die F. vor verschiedenen, überwiegend christlichen Kreisen gehalten hat und in denen er sich mit dem Christentum und der Christenheit, d. i. dem christlichen Glauben und der von den christlichen Kirchen geübten Praxis, nicht weniger hart aber mit dem von ihm selbst vertretenen Marxismus und den Fehlleistungen der Marxisten auseinandersetzt. Ein wahres Schmuckstück ist „Das Gespräch auf der Leiter“ (95–138). — Anknüpfend an das Pauluswort ‚*spes non confundit*‘ (Röm 5, 5) handelt Bd. III von den in der Geschichte des Christentums trotz aller Fehlschläge mit immer neuer Zuversicht unternommenen Versuchen, einen religiös fundierten Kommunismus zu verwirklichen, bis dann der Marxismus es unternimmt, einen a-religiösen, ja anti-religiösen Kommunismus aufzurichten — gleichfalls mit Fehlschlägen und Enttäuschungen, aber eben doch mit realem Erfolg.

Der entschiedene und überzeugte Marxist F. steht der christlichen Botschaft nicht nur mit hohem Respekt, sondern auch mit echter Sympathie gegenüber; um so härter sind seine Anklagen gegen das Versagen der Christen und der Kirche(n). Leider bleibt er trotz ausgebreiteter und gründlicher Kenntnisse auf theologischem Gebiet in gewissen Vorurteilen befangen. So schreibt er aus der Enzyklika „*Quadragesimo Anno*“ als vermeintlich an die Arbeiter gerichtete *Mahnung* zur Genügsamkeit zweimal (180 und 216) unrichtig den Satz aus: „Die Arbeiter sollen ohne Groll die Stelle einnehmen, die die göttliche Vorsehung ihnen angewiesen hat“ (n. 137). Von „sollen“ ist in dem Satz aber keine Rede, sondern er *beschreibt* das „erhebende Bewußtsein des Wertes und der Ehre“, mit dem die Arbeiter ihren Platz in der Gesellschaft einnehmen werden, wenn erst einmal durch eine Neuordnung der Gesellschaft ihren rechtmäßigen Ansprüchen Rechnung getragen sein wird. Daß Pius XI. in dieser Enzyklika wesentliche Erkenntnisse der Marxschen Gesellschaftskritik übernommen, daß er die Klassenlage und folgerecht einen mit sauberen Kampfmitteln auszutragenden Klassenkampf als berechtigt anerkannt und damit gewissermaßen vorweggenommen hat, was heute unter der mißverständlichen Bezeichnung „Theologie der Revolution“ erörtert wird, daß Pius XI. in dieser Enzyklika sich so wenig mit dem damals herrschenden faschistischen Regime „arrangiert“ hat, daß Mussolini sich veranlaßt sah, sie mit der Unterdrückung der katholischen Jugendverbände zu beantworten, das alles muß F. völlig entgangen sein, denn andernfalls könnte ein Mann wie er, dessen Ehrlichkeit nicht in Zweifel zu ziehen ist, weder „Klasse und Klassenkampf“ als „bis heute fast immer von der Theologie negiert“ bezeichnen (193) noch die „theologische Kasuistik“ beschuldigen, sie sei „stets bloße Rechtfertigung . . . der etablierten restaurativen Kräfte“ (194).

Bd. I ist ein ausführliches Literaturverzeichnis und ein Personenregister, Bd. II nur ein Personenregister, Bd. III ein wiederum ausführliches Namen- und Sachverzeichnis, jedoch ohne Fundstellenangabe beigefügt; der Gehalt des Buches hätte es verdient, besser aufgeschlossen und zugänglich gemacht zu werden.

O. v. Nell-Breuning, S. J.

Heberer, Gerhard (Hrsg.), *Der gerechtfertigte Haeckel. Einblicke in seine Schriften aus Anlaß des Erscheinens seines Hauptwerkes „Generelle Morphologie der Organismen“ vor 100 Jahren*. Mit Beiträgen von W. Bölsche, Th. Krumbach, H. Schmidt. 8<sup>o</sup> (IX u. 588 S., 1 Porträt, 11 Abb.) Stuttgart 1968, G. Fischer. 78.— DM.

In den Jahren 1866–1868 erschienen die bedeutendsten Schriften Haeckels: „Generelle Morphologie der Organismen“ und „Natürliche Schöpfungsgeschichte“. Diese Schriften (vor allem die erstgenannte) hatten für die biologischen Wissenschaften größte Bedeutung, und es kann begrüßt werden, wenn nach 100 Jahren an das Erscheinen dieses grundlegenden Werkes erinnert wird. „In diesen beiden Werken formte der junge Haeckel die Biologie aus einem statischen Zustand in ein dynamisches Gefüge um und goß sie in die evolutionistische („darwinistische“) Matrize“ (IX). Der Herausgeber befürchtet, daß die jüngere jetzt arbeitende Biologengeneration Haeckels Originalschriften „kaum noch liest, greift vielleicht noch zu den zeitgebundenen natur-

philosophischen Schriften und bildet sich an ihnen allein ihr Urteil über Haeckel\* (IX). Ein solches Urteil, das sich nur auf den Verkünder einer monistischen Weltanschauung (von vielen Halbgebildeten als Religionsersatz gierig aufgenommen) bezieht, würde der wissenschaftlichen Bedeutung Haeckels nicht gerecht. Freilich, ganz konnte sich Haeckel – das beweisen auch die hier wiedergegebenen Texte zur Genüge – nicht von der Rolle eines weltanschaulichen Verkünders lösen. Dem Leser des hier vorliegenden Buches möchte man empfehlen, zuerst den Beitrag des Münchner Zoologen *H.-J. Autrum* (514–519) über Persönlichkeit, Werk und Bedeutung Haeckels zu lesen und mit diesem ausgewogenen Urteil sich an die Texte Haeckels selbst zu machen. Autrum hebt mit Recht hervor (519), daß die Abstammungslehre als naturwissenschaftliche Theorie keiner Weltanschauung widerspricht; sie ist aber auch kein Beweis für eine materialistische oder monistische Philosophie und kann nicht als Argument für sie gewertet werden. Daß der Schöpfungsbericht der Bibel nicht wörtlich genommen werden darf, darauf hat schon der Kirchenvater Augustinus hingewiesen: Gott habe keine Hände, den Staub zu kneten. Haeckels Verquickung der Abstammungslehre mit weltanschaulichen Fragen war erkenntnistheoretisch unzulässig, hat aber bei Anhängern und Gegnern zur Klärung der Begriffe beigetragen und am Ende zu einer wohlthuenden Annäherung zunächst scheinbar unüberbrückbarer Gegensätze geführt.

Nach einer kurzen Einleitung vom Herausgeber berichtet der erste Teil des Buches über Leben und Werk Haeckels, und zwar in einer autobiographischen Skizze und in einer nicht gehaltenen Grabrede von Wilhelm Bölsche. Im zweiten Teil des Buches (45–489) gibt der Herausgeber eine Auswahl aus den Schriften Haeckels unter besonderer Berücksichtigung der „Generellen Morphologie“. Im Kapitel über die Stellung des Menschen in der Natur heißt es, alle somatischen und psychischen Differenzen zwischen dem Menschen und „den übrigen Tieren“ seien nur quantitativer, nicht qualitativer Natur (263). Die Kluft zwischen beiden, die dennoch bleibt, sieht Haeckel darin begründet, „daß der Mensch in sich mehrere hervorragende Eigenschaften vereinigt, welche bei den übrigen Tieren nur getrennt vorkommen. Als solche Eigenschaften von der höchsten Wichtigkeit möchten wir namentlich vier hervorheben, nämlich die höhere Differenzierungs-Stufe des Kehlkopfs (der Sprache), des Gehirns (der Seele) und der Extremitäten, und endlich den aufrechten Gang. Alle diese Vorzüge kommen einzeln auch anderen Tieren zu: die Sprache, als Mitteilung artikulierter Laute, vermögen Vögel (Papageien etc.) mit hoch differenziertem Kehlkopf und Zunge ebenso vollständig als der Mensch zu erlernen. Die Seelentätigkeit steht bei vielen höheren Tieren (insbesondere bei Hunden, Elefanten, Pferden) auf einer höheren Stufe der Ausbildung als bei den niedersten Menschen“ – soweit Haeckel. Ähnliche Stellen lassen sich beliebig anführen. Ohne die wissenschaftlichen Verdienste zu schmälern, muß man doch eindeutig feststellen, daß ein derartig verkürztes Menschenbild Haeckels von keiner heutigen Wissenschaft gerechtfertigt werden kann. – Im dritten Teil des Buches untersucht der Herausgeber, in welchen Punkten Haeckel im Angesicht der modernen Wissenschaften gerechtfertigt werden kann (493–540). Zuerst wird eine Übersicht des Inhaltes der „Generellen Morphologie“ (von *G. Uschmann*, Jena) gegeben; als Beispiel der Fachopposition gegen Haeckel wird sodann ausführlich ein Vortrag des Würzburger Zoologen und Anatomen *Carl Semper* (1832–1893) zitiert; schließlich wird der im Urteil sehr ausgewogene Vortrag von *H.-J. Autrum* über Haeckels Leben und Werk ausführlich angeführt.

A d. H a a s, S. J.

Kaiser, Otto, *Einleitung in das Alte Testament. Eine Einführung in ihre Ergebnisse und Probleme*. 8<sup>o</sup> (336 S.) Gütersloh 1969, Mohn. 24.– DM.

Die „Einleitung“ von *Otto Eißfeldt* ist in der dritten Auflage auf 1129 Seiten gekommen. *Georg Fohrer* hat die Sellinsche „Einleitung“ in ihrer 10. Auflage auf 576 Seiten gebracht. *Otto Kaiser* aus Marburg liefert endlich einen neuen Entwurf, der es wagt, „nur“ ein Lehrbuch zu sein. Seine 340 Seiten könnten von einem Theologiestudenten, der sachliche Information wünscht und doch nicht gerade spezialisierter Alttestamentler werden möchte, gerade noch als Handbuch akzeptiert werden. Am manchmal eher didaktischen als logischen Aufbau und an der einseitigen Literaturauswahl (fast nur deutsche und englische Literatur, was wohl den sprachlichen Möglichkeiten der Marburger Studenten entspricht) sieht man deutlich, daß das Buch